

Buchtipp des Monats April

Benedict Wells, Vom Ende der Einsamkeit. Diogenes Verlag AG Zürich, 2018, 368 Seiten (TB), ISBN-10: 9783257244441

Um Bestsellerautoren mache ich in der Regel einen Bogen. So hätte ich beinahe ein beeindruckendes, intensives Leseerlebnis verpasst.

Als im letzten Jahr (2020), Corona bedingt, das Reisen noch oder gerade wieder erlaubt war, nahmen meine Frau und ich die Gelegenheit wahr, nach Frankreich zu reisen. Peter Handkes *Die Lehre der Sainte-Victoire* und Rainer Maria Rilkes Briefe über Paul Cézannes Ausstellung 1907 in Paris luden in die Provence ein. Wir buchten einen Aufenthalt in einem kleinen Chateau. Die gemeinsam verbrachten Abende und die Gespräche mit Marion und Steffen, die wir dort kennenlernten, trugen viel zu der angenehmen Atmosphäre dieses Urlaubs bei. Leser*innen erkennen sich und haben Gesprächsstoff. Am Ende diesesurlaubes verabredeten wir in Kontakt zu bleiben und einen lockeren Austausch über gegenseitig empfohlene Bücher.

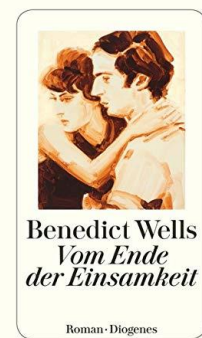
So kam *Vom Ende der Einsamkeit* von Benedict Wells auf meine Leseliste. Dieser Roman faszinierte mich schnell. Schon der erste Satz ist einer der stärksten ersten Sätze, die ich in letzter Zeit gelesen habe: „*Ich kenne den Tod schon lange, doch jetzt kennt der Tod auch mich*“ (9). Er ließ mich innehalten und durchatmen. Und nur zwei Seiten weiter verrät uns Benedict Wells auch schon die Frage, um die sich sein Roman dreht: „*Was sorgt dafür, dass ein Leben wird, wie es wird?*“ (11).

Wells sucht mit einer beeindruckenden Reflektion eine Antwort. Zu Beginn von *Vom Ende der Einsamkeit* erwacht Jules nach einem Motorradunfall in einem Krankenhaus aus einem zweitägigen Koma. Er kommt langsam zu sich - und zu den Erlebnissen, die vor diesem Unfall geschehen sind.

Jules und seine Geschwister sind behütet aufwachsen. Die Eltern verunfallen tödlich und die Kinder kommen auf ein Internat. Aufeinander angewiesen gehen doch alle in ihrer Unterschiedlichkeit ihren eigenen Weg. Sie versuchen mit der Familienkatastrophe zu leben und umzugehen. Jules entwickelt sich von einem eher draufgängerischen Kind zu einem schüchternen und in sich gekehrten jungen Mann mit nur mäßigem beruflichem Erfolg.

Seine Jugendliebe Alva verlässt ihn abrupt und verletzend. Es ist der zweite große Verlust, den er erleiden muss. Im Erwachsenenalter trifft er Alva wieder. Diese Liebesgeschichte voller Dramen, Tragik, Hingabe und Halt ist ein weiterer Erzählstrang dieses Romans.

Jules älterer Bruder Marty ist Einzelgänger und Computerfreak. Nach dem Internat bringt er es mit einer selbstgegründeten Computerfirma zu Wohlstand. Liz, Jules Schwester, wandert stets am Abgrund. Vermeintlich genießt sie Partys und Männer, die sie verlässt, bevor sie verlassen wird. „*Ja, aber das Gegengift zu Einsamkeit ist nicht das wahllose Zusammensein mit irgendwelchen Leuten. Das Gegengift zu Einsamkeit ist Geborgenheit.*“ (171)



Benedict Wells gestaltet seinen Roman übersichtlich und hält eine Ordnung ein. Er erzählt chronologisch und setzt sich leidenschaftlich mit dem Innenleben jeder seiner Figuren auseinander. Er begleitet sie auf berührende Weise auf ihrem Weg, mit Verlust und Einsamkeit umzugehen, denn: „*Eine schwierige Kindheit ist wie ein unsichtbarer Feind. Man weiß nie, wann er zuschlagen wird.*“ (136)

Benedict Wells wurde 1984 in München geboren. Er ist Sohn des Schriftstellers Richard von Schirach und Cousin von Ferdinand von Schirach. Um sich deutlich von der Familie zu distanzieren, änderte er seinen Nachnamen in Wells, eine Hommage an Homer Wells aus John Irvings *Gottes Werk und Teufels Beitrag*. Dementsprechend ist Wells kein Pseudonym (!).



Nach seinem Internatsaufenthalt und dem Abitur zog Wells nach Berlin. Er entschied sich gegen ein Studium und begann zu schreiben. Bei Erscheinen von *Vom Ende der Einsamkeit* 2016 war Benedict Wells 32 Jahre alt. Nach eigenen Angaben hat er sieben Jahre an diesem Roman geschrieben.

Auf der Website „benedictwells.de“ sind weitere Texte veröffentlicht, auf die ich unbedingt hinweise. Besonders möchte ich „*Gegen Nationalismus, Fremdenhass und Schweigen*“, „*John Irving und wie er mein Leben rettete*“ und „*(Lieblings-) Buchhandlungen*“ empfehlen.

Zum Schluss möchte ich mich bei Marion für dieses besondere Leseerlebnis bedanken. Merci!

Holger Meischner